



Umschau

Susila Dharma
Soziale Dienste e.V.



Kühe in Bangalore beim Suchen nach einer Mahlzeit Müll © Kerstin Jueterbock

Der Müll der Welt

Die weltumspannende Kultur: Abfall

Die Problematik von Müll sehen wir in Fernsehbildern: z.B. Flüsse in Jakarta/Indonesien, wo Kinder im Wasser nach verwertbaren Plastikflaschen suchen. Vom Wasser ist nichts zu sehen, nur Berge von Plastik von Ufer zu Ufer. Wasser in Plastikflaschen bedeutet dort wie bei uns Abfallbelastung, aber dort gleichzeitig auch Hygiene. Denn früher wurde das Trinkwasser den Flüssen entnommen. Kein angenehmer Gedanke, wenn man bedenkt, dass im Fluss alles erledigt wird, vom Wäsche waschen bis zur Entsorgung von Abwässern. Heute werden glücklicherweise zunehmend lokale Trinkwasserreservoirs eingerichtet, wo Bewohner sich in Kanistern

Wasser zur Nahrungszubereitung abholen können. Hoffentlich kann diese Entwicklung zur Sauberkeit der Flüsse und Meere beitragen!

In Grönland habe ich Buchten an den vereisten Küstenorten gesehen, wo der Abfall einfach ins Wasser gekippt wurde. In Fels und Eis kann man keine Deponie bauen. Früher lebten die Inuit nur vom Fischfang und alles Lebensnotwendige wurde von Fischen und Robben verwertet, Kleidung aus Fellen, Nahrung vom Fleisch, Nähadeln aus Gräten. Die werden heute plastikverpackt in Containern von Frachtschiffen geliefert. Grönland ist ein Markt geworden und auch dort halten die „Marken“ Einzug, die in Sydney, New York, München und Moskau Käufer finden.

Wir kehren mal vor der eigenen Tür!

In Deutschland verschwindet der Abfall mit der Müllabfuhr aus unseren Augen. 2011 war dies in Bonn (314.000 Einwohner) z.B. eine Menge von etwa 169.000 Tonnen an Restmüll, Sperrmüll und Wertstoffen, wovon über 59 % einer stofflichen Verwertung zugeführt werden konnten. Dafür, dass das alles funktioniert, sorgen in der Bundesstadt insgesamt 166 Mitarbeiter aus 13 Nationen, die mit 46 LKWs im gesamten Stadtgebiet unterwegs sind. Ihre regelmäßigen Aufgaben in Bonn sind sehr vielfältig:

- Abfuhr der 65.594 grauen Restmülltonnen und über 5.000 Großcontainer für Restmüll

Liebe Leserinnen und Leser,

stellen wir uns mal vor, es gäbe keinen Müll: dann würde weltweit einer der Wirtschaftszweige mit den größten Wachstumsraten wegbrechen. Von Kindern bis zur Mafia – alle verdienen mit dem Sammeln von Dingen, die entsorgt werden. Hier im Kleinen, dort in großem Stil. Das heißt, diese weggeworfenen Dinge erfüllen weiterhin einen Zweck. Mal nützlich, mal besorgniserregend. Übrigens: in den 60er Jahren befanden sich in einer durchschnittlichen deutschen Wohnung ungefähr 200 Dinge, heute sind es 10.000!!!

Wir haben uns in der Welt ein wenig umgeschaut und dabei auch vor unserer eigenen Haustür gekehrt. Das Hamburger Unternehmen Erler + Pless berichtet, was es mit der Teilnahme an „Ökoprotit“ auf sich hat. Interessant auch, was in der Tagungsstätte Nordhelle an Abfall bewältigt wird und wie die Organisation dafür geregelt ist. Mit den Berichten aus unseren Projekten haben wir den Bogen gespannt von Kalimantan über Karnataka nach Kamerun. Im Interview berichtet Philip Honig wie seine Familie zuhause mit dem Thema umgeht. Und auch, wie wir bei Susila Dharma versuchen Müll zu vermeiden, wollen wir mit Ihnen/Euch teilen. Der Schauspieler Jeremy Irons ist entsetzt darüber, wie viele schöne Landschaften weltweit von Abfall zerstört werden: sein Film darüber ist ein sehenswerter Aufruf, diese Entwicklung zu stoppen. Viel Anregung beim Lesen, und bitte gebt das Heft weiter bevor es im Müll landet!!!

Ihre / Eure Romina Vianden-Prudent

- Abfuhr der zurzeit rund 47.300 Biotonnen
- Abfuhr von mehr als 51.700 Papiertonnen sowie die Papierbündelsammlung
- Leerung der 264 Papierglus an öffentlichen Plätzen
- Neuaufstellung, Aus- und Umtausch von Restmüll, Biomüll und Papiertonnen
- viermal pro Jahr Sperrmüllabholung in rund 2.500 Straßen
- Einsammlung von Gartenabfällen an 30 mobilen Grüncontainerstandorten
- Abfuhr der festen Container für Gartenabfälle von 12 Friedhöfen
- Abfuhr von 70 Abrollcontainern im Stadtgebiet

- Aufstellung und Abholung von speziellen Abfallbehältern für Veranstaltungen
- Annahme von verschiedenen Wertstoffen, Sondermüllarten und Elektrokleingeräten an zwei stationären Sammelstellen

Spezialisten für die Abfallentsorgung

In Deutschland erfolgt eine strikte Mülltrennung. Durch sie sollen in erster Linie im Müll enthaltene Ressourcen weiter genutzt und recycelt werden. Für Schwierigkeiten sorgen immer wieder Fehler bei der Mülltrennung. Deren Behebung ist ausgesprochen kostspielig. Es wird zwischen folgenden Arten differenziert: Bauabfall, Gewerbeabfall, Hausmüll, Sperrmüll. Grundsätzlich ist hierzulande eine grobe bzw. feine Unterteilung der unterschiedlichen Abfallarten realisierbar. Diverse Unternehmen haben sich auf die Entsorgung verschiedener Abfälle spezialisiert. Das ist ein lukrativer Geschäftszweig geworden.

Das Abgeordnetenhaus von Berlin z.B. hat im Mai 2011 erstmalig ein verbindliches Abfallwirtschaftskonzept für das Land Berlin (über 3 Mio. Einwohner) beschlossen, welches den Planungszeitraum bis 2020 regelt. Dieses Konzept legt die wesentlichen Schritte für eine Weiterentwicklung der Berliner Abfallwirtschaft zu einer modernen Kreislaufwirtschaft - insbesondere unter Ressourcen- und Klimaschutzaspekten - in den nächsten Jahren verbindlich fest.

Mit dem Konzept werden anspruchsvolle Klimaschutzziele vorgegeben: Zusätzlich zu der von der Berliner Abfall- und Entsorgungswirtschaft bereits jährlich erzielten Klimaentlastung von 1,2 Mio. Mg CO₂ pro Jahr sollen darüber hinaus weitere relevante Klimaentlastungspotentiale in Höhe von jährlich 1,1 Mio. Mg CO₂ bis 2020 erzielt werden.

Zur Veranschaulichung: Diese geplante Klimaschutzentlastung entspricht rund 25 Prozent der vom Land Berlin von 2010 bis 2020 angestrebten Einsparungen an Klimagasen. Somit wird deutlich, dass eine nachhaltige Abfallwirtschaft große Anteile an der Erreichung der klimapolitischen Ziele des Landes Berlin leisten kann.

Ab 2015 sollen alle anfallenden Abfälle so behandelt und stofflich oder energetisch verwertet werden, dass keine zu deponierenden Stoffe mehr anfallen. Dieses Einsparpotential entspricht rund 11 Prozent der jährlichen CO₂-Emissionen aller PKW-Fahrten

im Land Berlin. Ziel ist, die derzeit verwertbare Abfallmenge um rund 100.000 Mg/a bis zum Jahr 2020 zu steigern und damit die anfallende jährliche Restabfallmenge zur Beseitigung auf rund 820.000 Mg/a zu reduzieren.

Wirtschaftsfaktor Müll

Die seit 1992 bestehende Zusammenarbeit mit der Duales System Deutschland AG (DSD) bei der Verwertung von Verkaufsverpackungen aus Glas, Papier, Pappe und Kunststoffen ist ein wichtiger Baustein der gesamtdeutschen Verwertungs Bemühungen. Inzwischen gibt es mehr als 10 solcher Gesellschaften, die in hartem Wettbewerb zueinander stehen.

Das Land Berlin beschafft Produkte und Dienstleistungen in einem finanziellen Umfang von rund 4 bis 5 Milliarden Euro pro Jahr. Das sind umweltfreundliche Produkte und Materialien sowie umweltschonende Verfahren bei der Erfüllung von Leistungen.



Werbung für Mülltrennung - Mit freundlicher Genehmigung der BSR Berliner Stadtreinigung. © Berliner Stadtreinigung (2014)

In Bayern wurde im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen (82.000 Einwohner) das „Tölzer Konzept“ entwickelt: Das Vermeiden und Verwerten von Abfällen hat Vorrang vor der Entsorgung. Hier ist der Bürger individuell mehr gefordert, denn er trennt selber Wertstoffe zuhause und bringt sie eigenständig in den Wertstoffhof oder zur Wertstoffinsel. Getrennt wird z.B. in Glas, Folien, Blister/ Becher, Alu, Bleche, Elektroschrott. Am Samstagvormittag trifft man sich am Wertstoffhof, leert seine Kisten und Tüten und ratscht (pardon: klönt oder pflegt Konversation) wie früher am Dorfbrunnen oder Marktstand. Manche dieser Wertstoffhöfe entwickeln ihr eigenes Flair. Es gibt Bücherregale zum Büchertausch oder handwerkliche Tipps zur Reparatur kleiner Elektroschäden. Beaufsichtigt wird so ein Wertstoffhof von einem Mitarbeiter oder Mitarbeiterin, damit alles am rich-

tigen Platz landet. Übrigens: abgeholt wird in diesem Landkreis nur Rest- und Biomüll sowie Papier. Sperrmüll auf Bestellung. Mit diesem System konnten seit den 90iger Jahren die Abfallkosten für private Haushalte gesenkt werden.

Wie verhält sich unser eigener Verein?

Susila Dharma Deutschland hat sich selbst verpflichtet, auf Veranstaltungen Abfälle zu vermeiden und im Büro wieder verwertbare Materialien einzusetzen. Informationen und Unterlagen werden per E-Mail versendet. Gedrucktes Material wird erst nach intensiver Prüfung auf nachhaltige Nützlichkeit erstellt. Aufmerksamkeiten für Geburtstage und Ehrungen sind jetzt liebevoll ausgewählte nützliche Gebrauchsgegenstände. Auf den Teamsitzungen essen wir möglichst immer mehr Obst und weniger Kekse (aus Plastikverpackungen). Trinkwasser wird aus der Leitung entnommen und steht in Karaffen auf dem Tisch. Kleine Schritte, mit denen wir praktische Umsetzung von Müllvermeidung leben möchten.

Auf größeren Veranstaltungen ist dieser Anspruch nicht so einfach zu erfüllen. TeilnehmerInnen möchten die relevanten Unterlagen in gedruckter Form vorliegen haben, damit sie angemessen mitdiskutieren und entscheiden können. Der Budgetentwurf liest sich nicht so leicht auf der Leinwand bei der Präsentation im Plenum. Das ist nachvollziehbar.

Auf dem Weltkongress 2014 in Puebla, wo auch das Jahrestreffen von Susila Dharma International stattfand, kam das Konzept „Grüner Kongress“ aus diesem Grund an seine Grenzen. TeilnehmerInnen aus über 50 Ländern tun sich einfach schwerer, Informationen von der Wand - per Beamer über-

mittelt - in einer Fremdsprache zu verstehen. Das Papier in der Hand musste nachgeliefert werden. Soweit ist unsere Gesellschaft noch nicht, dass jeder sein Notebook vor sich liegen hat, um papierfrei arbeiten zu können. Und außerdem: was passiert mit den ausrangierten Elektrogeräten?

Romina Vianden-Prudent

Abfallrecht - eine Entwicklung

Abfall oder Müll gibt es seit es Menschen auf der Erde gibt, jedoch sind die Begriffe als solche relativ neu: noch im 19. Jahrhundert wurden sie im Sinn von „Trennung“ benutzt (z.B. „Abfall vom ursprünglichen Evangelium“) oder abgeleitet von „mahlen“, „Zerriebenes“, „lockerer Staub“ und Schutt. Erst 100 Jahre später wurden die ersten Abfallgesetze im Bund in 1972 verabschiedet.

Der Problemdruck - der Hygienemangel und die damit verbundenen tödlichen Krankheiten - machte Regelungen notwendig und führte zur Entwicklung rein privater und kommunaler Entsorgungsträgerschaften sowie auch Zwischenlösungen wie genossenschaftlichen Organisationsformen. Diese Kombination von unterschiedlichen Verantwortungsträgern erwies sich letztendlich als qualitativ ungenügend. Die Folge waren Polizeiverordnungen und die Erhebung von Gebühren in den 1870er - 1890er Jahren. Müllsortierung (Asche, Küchenabfälle und sperriges Gerümpel) sowie standardisierte Mülltonnen wurden erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingeführt.

Schnell hat es sich gezeigt, dass die „Beseitigung“ - das Hinausschaffen der Abfälle aus dem Weg, aus der Stadt, auf Deponien, in die freie Landschaft oder die später eingesetzte Technik der



Ein Kubikmeter gepresster Müll
© Kerstin Jueterbock

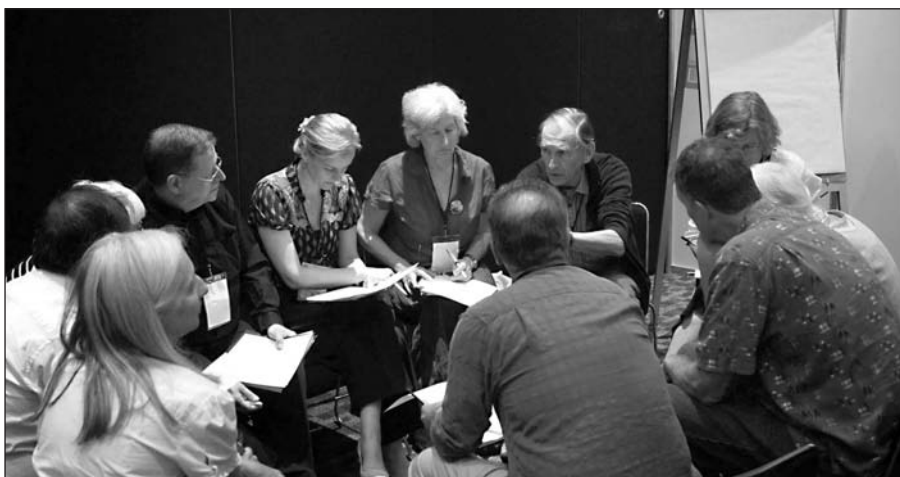
Müllverbrennung - keine dauerhafte Lösung des Problems war. Das „Wirtschaftswunder“ der 1950er Jahre und die damit verbundene Veränderung von Verbrauchs- und Verpackungsgewohnheiten, führte zu einer Überflussgesellschaft und einem „Müllnotstand“. Um Ordnung in das Chaos der unregelmäßigten „Kippenwirtschaft“ zu bringen, wurde 1972 erstmals durch eine Grundgesetzänderung ein Bundes-Abfallbeseitigungsgesetz (AbfG) verabschiedet. Jedoch wurde man der steigenden Abfallmengen nicht Herr, und der Müllnotstand wurde nur um einige Jahre verschoben.

Wegen der dauerhaft, gesundheitsgefährdenden Spuren, die die herkömmlichen Methoden hinterlassen (Schadstoff belastete Böden, Grundwasser und Luft), begriff man in den 80er Jahren, dass es bei der „Beseitigung“ nicht bleiben konnte, da sich Müll nicht so einfach verschwinden oder vernichten lässt. Jetzt sprach man von „Entsorgung“ und die Verantwortung pendelte von der Kommune und dem Staat zur vorrangig privaten Unternehmerinitiative - es entstand eine „Produktverantwortung“, die die Entwickler, Hersteller und Vertreiber dazu verpflichtet, ein „umweltfreundliches“ Produkt (von der Herstellung, zum Gebrauch, bis zur Verwertung und Beseitigung) auf den Markt zu bringen - Pflicht zur Abfallvermeidung.

Technische Fortschritte ermöglichen mittlerweile die Verwertung fast aller Abfallarten, so können z.B. die bei der Müllverbrennung anfallenden Schlacken als Straßenbaustoff recycelt werden. Natürlich ist eine solche „Kreislaufwirtschaft“ mit entsprechend hohen Kosten verbunden.

Obwohl die Tendenz zum Verursacherprinzip geht, wird die Verantwortung und die Überwachung der Ausführung (durch Gesetze und Sanktionen) weiterhin beim Staat liegen. Schließlich richtet sich „der Verfassungsauftrag zum Schutz des menschlichen Lebens und der natürlichen Lebensgrundlagen (Art. 20a GG) an den Staat und seine Behörden“.

Irina Selvaretnam



Teilnehmer beim Weltkongress brauchen das Papier in der Hand
© Kohar Parra

Zur Geschichte der Müllentsorgung

Wie es früher zugeht mit der Müllentsorgung kann man aus Funden bis in die mittlere Steinzeit zurückverfolgen.

Aus der Zeit 10.000 v. Ch. fand man Siedlungen der sogenannten Küchenabfallsleute=Kjokkenmöddinger an der skandinavischen Küste und den britischen Inseln, die sich überwiegend von Schalentieren ernährten und die Schalen dann neben ihre Behausung schütteten.

Ging das Haus „unter“, entstand es auf dem Müllberg neu bis man schließlich aufgab und weiterzog.

In der Jungsteinzeit etwa 3.000 v. Ch., entsorgten die Menschen, die an der Küste in Pfahlbauten wohnten, ihre Abfälle ins Wasser. Lebten sie landeinwärts in Lehmhütten, entsorgten sie sie in die entstehenden Lehmgruben.

Von den Kelten vor 2.000 Jahren fand man Müll in großen Abraumhalten des Salzabbaus.

Im Mittelalter dienten Brunnen, Halden und später die Kanalisation der Aufnahme organischen Abfalls, außerdem gab es an den Häusern sogenannte Fallrohre aus Holz und später aus Blech sowie schmale Zwischenräume zwischen den Häusern, die Ehgräben zur Exkrementenentsorgung. Häufig wurden die Abfälle aber auch einfach in der Straße entsorgt - so wie im alten Rom bekannt, wo dann streunende Hunde und Vögel sich darüber hermachten.

Erst im 16. Jahrhundert mussten Gefangene und Scharfrichter den größten Unrat aus der Stadt bringen.

Die Folge waren Choleraepidemien, die noch bis ins 19. Jahrhundert tausende Opfer forderten.

Trotz der Belastung waren die Gewässer meist in der Lage, die Verschmutzung zu verkraften, da es im Vergleich zu heute viel weniger Menschen gab und die Abfälle naturnah waren, d.h. sie konnten in Biomasse umgesetzt werden.

In Deutschland setzte sich erst nach dem 1. Weltkrieg die organisierte Müllabfuhr durch. Zunächst mit Pferdewagen, ab 1920 dann auch mit Autos wurde der Müll zentral gelagert. An die Gesundheitsgefahren, die vom Müll ausgehen, dachte man allerdings noch nicht.

Nach dem 2. Weltkrieg, in der Zeit des Wirtschaftswunders und der

sogenannten Wegwerfgesellschaft, landete alles auf dem Müll, den die Müllkutscher, jetzt Stadtreiniger, entsorgten. Öl und Wertstoffe waren so billig, dass sich ein Recycling nicht lohnte.

Die erste Rücknahme- und Wiederverwertungsinitiative entstand in den 60er Jahren in der DDR-Mangelwirtschaft. Sie nannte sich „Sero“ und es ergab sich bezahlte Rücknahme von Papier, Glas und sekundärer Rohstoffe - nicht so in der damaligen BRD, wo allmählich die Einwegverpackungen zu einem immer größeren Entsorgungsproblem führten.

Erst in den 80er Jahren wurden für die 30 Millionen Tonnen jährlichen Mülls neue Gesetze erlassen.

Es entstanden Verbrennungsanlagen, allerdings ohne Entgiftung der Rauchgase, die eine tödliche Gefahr bargen.

1991 wurde vom Umweltministerium das duale System eingeführt. Nützliches im Abfall sollte wiederverwertet werden. Seit 1993 wird der Müll getrennt! ... manchmal!

Viele Kontinente halten mit dieser Entwicklung aber noch längst nicht Schritt.

Hilma Simon

Unser Beitrag: Ökologisch Das Unternehmen Erlер + Pless

Als mittelständisches Familienunternehmen ist langfristiges, generationsübergreifendes Handeln fester Bestandteil der Firmenphilosophie bei Erlер + Pless. Entstanden 1964 als Einmann-Hinterhofbetrieb, entwickelte er sich bis heute zu einem der bundesweit bedeutendsten digitalen Druckbetriebe. Neben der Übernahme sozialer Verantwortung, die sich auch in kontinuierlicher Unterstützung von Susila Dharma - Soziale Dienste e.V. zeigt, prägt insbesondere ein gewissenhafter Umgang mit der Umwelt und den Ressourcen die Unternehmensleitlinien von Erlер + Pless. Durch die Installation des Umweltmanagementsystems Ökoprotit gewährleistet das Unternehmen einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess, basierend auf dem Ziel, bei höchstmöglicher Qualität der gefertigten Produkte möglichst wenige Ressourcen zu verbrauchen. Dabei wird der Qualität ein hoher Stellenwert bei-



**Es bleibt ein Familienunternehmen:
Die Geschwister Simon und Edith
Pless © Viktor Böhm**

gemessen, weil nur Qualität auch nachhaltig wirken kann. Das Umweltteam der Firma koordiniert und kontrolliert die vereinbarten Maßnahmen.

Das erklärte Ziel von Erlер + Pless ist es, umweltfreundliche Produktalternativen aufzuzeigen und anzubieten. Dieses Ziel wird auch an Lieferanten weitergegeben und entsprechend nachhaltige Aktivitäten werden eingefordert.

Im Hause Erlер + Pless wurde noch nie mit Lösemitteln gedruckt. Gleiches gilt übrigens für viele Drucke mit UV-härtenden Tinten, die nur gelegentlich zugekauft werden. Das Unternehmen produzierte also sozusagen schon von vornherein umweltschonender als viele andere. Mitarbeiter und Kunden machen sich um die Zukunft des Unternehmens Gedanken auf der »Open Space«-Konferenz. Da zeigte sich im letzten Jahr, dass das Thema bei allen weit oben auf der Agenda steht. Die Firma trat daraufhin dem Ökoprotit-Programm der Hansestadt bei. Das Hamburger Programm ist auf eine Vorbereitungsphase von einem Jahr angelegt, während der die Teilnehmer in Workshops und Netzwerktreffen Aktionspläne und Maßnahmen für ihren Betrieb erarbeiten und nach und nach umsetzen. Am Ende werden sie nach einem genauen Kriterienkatalog überprüft und bewertet. Im Gegensatz zur ISO-Zertifizierung ist das Ökoprotit-Programm explizit auf kleine und mittelständische Betriebe zugeschnitten. Es erkennt auch die Tatsache an, dass die Umsetzung intensiver Maßnahmen Zeit braucht - denn schließlich darf auch der Profit nicht zu kurz kommen, wenn die teilnehmenden Unternehmen

konkurrenzfähig bleiben sollen. Nicht wenige Firmen nutzen das Ökoprofit-Programm auch als relativ kostengünstigen Einstieg ins Umweltmanagement und streben in einem zweiten Schritt die ISO-Zertifizierung an.

Einige Maßnahmen wurden bei Erler + Pless schon umgesetzt: Der Strom- und Wasserverbrauch sowie das Abfallaufkommen wurden bereits vermindert, auch wird soweit wie möglich auf PVC verzichtet. Bei den Verpackungen wird dadurch gespart, dass Material wie Umschläge und Kartons mehrfach verwendet werden.

Durch Umweltmanagement entstehen Kosten, und betriebliche Umweltmaßnahmen müssen im Großen und Ganzen selbst getragen werden.



Es sind Investitionen in die Zukunft, allerdings nicht nur im ideellen Sinne. Denn durch geringeren Ressourcenverbrauch, etwa bei Energie und Wasser, lassen sich durchaus beachtliche Einsparungen erzielen.

Quelle: www.erlerundpless.de

Was ist Ökoprofit?

Das Projekt wurde Anfang der 1990er Jahre in Graz (Österreich) von der Stadt Graz, vertreten durch das Grazer Umweltamt, und der Arbeitsgruppe STENUM am Institut für Grundlagen der Verfahrenstechnik der TU Graz, entwickelt. Das ursprünglich österreichische Projekt verbreitete sich auch international.

Weltweit wird dieser Ansatz zur gruppenweisen Umsetzung von vorordnendem Umweltschutz angenommen.

men: In Deutschland haben über 2000 Betriebe an Ökoprofitprojekten teilgenommen. Allein in Hamburg waren im Jahr 2010 mehr als 200 Betriebe zertifiziert.

In Nordrhein-Westfalen z. B. haben sich bis Juli 2010 1055 Betriebe an diesem Projekt beteiligt.

In NRW werden pro Jahr 40.400 Tonnen Abfall, 3,1 Mio. m³ Wasser bzw. Abwasser, 545 Mio. kWh Strom, 186.000 t CO₂ und rund 50.000.000 € Betriebskosten eingespart. Die Investitionen für diese Einsparmaßnahmen belaufen sich auf 141.000.000 € und amortisieren sich bereits nach drei Jahren.

Ökoprofit wird international von Städten und Regionen in Italien (Modena), in Slowenien (Ljubljana und Maribor), in Ungarn (Pecs), in Indien (Gurgaon, Hyderabad), Kolumbien (Bucaramanga, Medellin), Korea (Incheon, Busan; Daegu), China (Panzihua), in Nicaragua und auf den Philippinen als Modell der Kooperation der Kommune mit regionalen Betrieben angewendet.

Quelle: Wikipedia

Müll im Gespräch

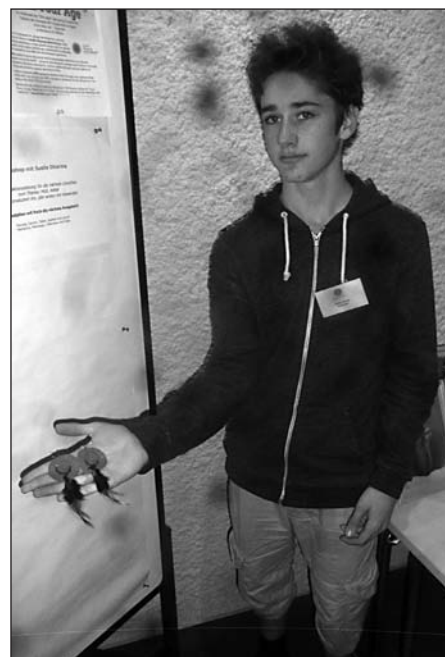
Kleines Gespräch zwischen Philip Honig (Schüler) über Müll- und Abfallwirtschaft und Lilian Cadera (Inhaberin einer Großbäckerei) und Viktor Böhm (Vorsitzender von SD). Die beiden wollen wissen, wie ein Jugendlicher heute zu diesem Thema steht: schließlich geht es um seine Zukunft!

Lilian: Unsere Familie führt eine Großbäckerei in Wolfsburg. Früher waren gegen Abend in der Bäckerei nicht mehr alle Backwaren verfügbar. Das hat sich heute vollkommen geändert. Alle Produkte müssen bis zum Schluss vorhanden sein, so erwartet es der Kunde. Wegen der gesetzlichen Hygienevorschriften müssen wir nun oft Lebensmittel wegwerfen. Das ärgert mich maßlos.

Philip: Bei den Ablaufzertifikaten von Lebensmitteln wird in unserer Familie genau geprüft, ob die Speisen noch genießbar sind oder doch besser entsorgt werden müssen. Tomaten, die kleine Stellen aufweisen, werden nicht einfach weggeschmissen.

Viktor: Leute, die sich mit Müllbeseitigung beschäftigen, tun dieses meist aus Geld- und nicht aus Umweltgründen. Erst wenn große Katastrophen kommen wie z.B. defekte Atomkraftwerke, Stürme, Hochwasser, besinnen sich die Leute wieder auf die Umwelt.

Philip: Für mich ist es ganz klar, der Umweltaspekt muss sich radikal verändern und einen höheren Stellenwert in unserer Welt bekommen, da die Müllmengen ständig ansteigen und die Welt verschmutzt wird. Ich mache mir Gedanken, was ich in meinem kleinen Umfeld tun kann. Zu Hause trennen wir den Müll in Plastikmüll, Restmüll und Biomüll. Einmal im Monat kommt der Sondermüll. Defekte elektrische Geräte werden nach Möglichkeit repariert. Seit Anfang des Jahres habe ich ein kleines I-Phone, das nun mindestens 3 Jahre halten muss. Das Recyceln von Verpackungen ist uns wichtig. Zuhause drucken wir wenig auf Papier aus, um kein Papier zu verschwenden.



Philip Honig © Viktor Böhm

Lilian: Mich treibt um: wie gehe ich persönlich, wie geht die Politik, die Weltwirtschaft damit um!? Wie gehen deine Mitschüler in der Schule mit Abfall um?

Philip: Es ist wichtig, gleichzeitig aber auch sehr schwer, in meinem Umfeld Schüler auf Mülltrennung aufmerksam zu machen, sie zu sensibilisieren und zu alternativen Handlungen zu motivieren. An meiner Schule in Potsdam ist Mülltrennung kein Thema. Die älteren Schüler z.B. werfen einfach die Kippen weg. Ich bezweifle, ob ich dort etwas bewegen kann.

Viktor: Du machst Dir tatsächlich viele Gedanken. Könntest Du Dir eine berufliche Karriere auf diesem Gebiet vorstellen?

Philip: Nein, im Moment kann ich mir das nicht vorstellen!

Lilian, Viktor: Danke Philip, es macht Mut, jungen, aktiven Menschen wie Dir zu begegnen.

Müll-Erfahrungen aus Indonesien

Während der fünf Monate Aufenthalt in meinem eigenen Haus erlebte ich neulich zum ersten Mal unmittelbar die neue und sehr effiziente Art der Abfallbeseitigung im Subud-Dorf Rungan Sari/ Kalimantan. Dreimal in der Woche fährt jetzt ein LKW zum Entleeren der Müllbehälter um die Häuser. Zuvor erhielt ich ein Blatt Papier mit Erklärungen, wie das Papier, Kompost, Glas etc. zu trennen sei, um dem Ort bei seinen Recycling-Bemühungen zu helfen. Leider machte sich bisher nicht jeder Bewohner die Mühe seine Abfälle zu trennen, wie Daniela Bustillo, die Leiterin der Operation, mir erklärte. Das führte natürlich zu Mehrarbeit des lokalen Arbeitsteams. Somit ist es ein beispielhaftes Unterfangen, denn es macht Rungan Sari in diesem Feld autark.

Erst einmal möchte ich betonen, dass Rungan Sari ein sehr spezieller Platz ist, mit einer ziemlich einzigartigen Zusammensetzung von verschiedenen Menschen. Es kursieren Vermutungen, dass Rungan Sari von Millionären bewohnt wird, die ein entspanntes Leben in einer Idylle führen. In der Realität handelt es sich um sehr fleißige, oft mit finanziellen Herausforderungen kämpfende Menschen. Sie sind sich der weltweiten Abfallproblematik bewusst. Meist kennen sie den Vorteil einer gut gelösten Abfallwirtschaft aus ihren Herkunftsländern, und angesichts der Tatsache, dass sie dort effizient läuft, verbringen sie hier nicht viel Zeit, darüber nachzudenken.



Hauptproblem in Indonesien ist der Plastikmüll © Osanna Vaughn

In Kalimantan wird das Abfallproblem in unterschiedlicher Weise angegangen. Die Yayasan Usaha Mulia (YUM)-Projekte verfolgen einen Ansatz, das Bewusstsein für die langfristigen Vorteile für alle Dorfbewohner zu verbessern. Dazu helfen Schulungen

mit Informationen in ihrem Zentrum in Suka Mulia. Außerdem – natürlich – in ihrem Landwirtschaftsprojekt (das YUM-Hausgarten-Projekt), wo die Kompostierung aufgrund der schlechten, sandigen Bodenqualität ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung ist. Nach meinen Beobachtungen sind nicht die organischen Abfälle das Hauptproblem. Das ist der Plastikmüll, der in jeder erdenklichen Form und Größe vorkommt: Plastikflaschen, Bonbonpapier, Einkaufstaschen im Supermarkt, billiges Plastikspielzeug und so weiter. Viele Produkte werden in kleinen Mengen verkauft, jedes mit seiner eigenen Verpackung, und ich habe keine Ahnung, ob es biologisch abbaubar ist oder nicht. Ich vermute, nicht – auch wenn oft multinationale Unternehmen hinter einem Produkt stehen und sie es besser wissen sollten.

Daniela meint, dass viele Leute nur versuchen zu überleben und ihr tägliches Brot zu verdienen. Dass sie sich den Luxus nicht leisten können sich Gedanken über den Müll zu machen. Aber davon bin ich nicht völlig überzeugt. Ich habe noch kein Haus betreten – wie bescheiden es sein mochte – in einem Dorf oder in der Hauptstadt Palangkaraya, das nicht ordentlich und sauber war. Selbst die einfachsten Küchen, die ich gesehen habe, waren sehr ordentlich. In Palangkaraya gibt es viele äußerst wohlhabende und gut ausgebildete Menschen, aber es gibt keine Beweise, dass die lokale Regierung versucht, langfristige Lösungen für das Problem der Abfallvermeidung zu finden. Ja, es ist ein Fortschritt, dass Müllabholung passiert, aber es ist unklar, was mit all dem Müll dann getan wird. Einige Menschen verbrennen ihren Müll lieber in ihrem Hinterhof am Ende des Tages, eine Jederfürsich-Haltung, weit entfernt von einem kollektiven Ansatz. Es ist alles ein Rätsel für mich: fährt man in der Stadt Palangkaraya umher, ist es nicht ungewöhnlich, eine Müllkippe an einer attraktiven Straße mit schönen Häusern zu sehen. Ich finde es schwer zu verstehen, warum jemand mit einem schönen Haus, Garten und alles sauber gehalten, ein teures Auto draußen geparkt, eine Müllkippe vor seiner Haustür duldet. Ich werde das Gefühl nicht los, dass alle – mit einem ernsthaften Interesse am Thema – in der Lage wären, Lösungen zu finden.

Offenbar gibt es Anreize in den Dörfern, denn die Menschen dort verkaufen Dosen, Glas und Papier. Ich nehme an, das Gleiche passiert in Palangkaraya und Jakarta. Es gelingt jedoch nicht mit Kunststoff und ähn-



Müllentsorgung bei den Flüssen
© Osanna Vaughn

lichen Materialien, da handelt es sich wirklich um ein gravierendes Problem. Eine große Menge davon wird in die Flüsse entsorgt und wird bei Niedrigwasser im Schlamm sichtbar, oder es wird bis auf die Uferbänke weiter stromabwärts mitgerissen.

Die Bina Cita Utama School (BCU) in Rungan Sari/ Kalimantan hat sich zum Ziel gesetzt, das Bewusstsein schon bei den Kindern zu verändern. Sie vergibt Stipendien an einheimische benachteiligte Kinder aus den umliegenden Dörfern. Sie studieren Seite an Seite mit Kindern aus wohlhabenden Familien aus dem Ausland und etablierten Familien aus Palangkaraya. Mit seinem bahnbrechenden Konzept hofft die Schule langfristige Auswirkungen zu erzielen: mit BCU-Kindern wurde z. B. ein Musik-Video zur Müllproblematik gedreht. Alle wurden zum Nachdenken angeregt durch das Lied „Kantong Plastik“ (Kunststoff-Beutel): <http://www.youtube.com/watch?v=7YuKTYqiU8o>. Es wurde geschrieben von Henry Horthy, die Dreharbeiten wurden durchgeführt zusammen mit Borneo Productions international (BPI), mit einer Geschichte für das Video, die das Problem sehr deutlich macht.

In Jakarta sprach ich mit Ibu Ismana Harjono, Gründerin der Sekola Cita Buana Schule. Sie berichtet, dass es eine außerschulische Aktivität gibt, bei der Müll Thema ist. Ein Anliegen, für das es in dieser Stadt noch kein breites Bewusstsein gibt. Der gegenwärtige Bürgermeister der Stadt hat eine Kampagne ins Leben gerufen. Als ich in ei-

nige der einfachen Gassen fuhr, war ich angenehm überrascht, wie wenig Müll zu sehen war. In einer schmalen Gasse gab es sogar Säcke voller Material für Recycling. Dagegen war ein paar Meter weiter wieder eine Müllkippe, verdeckt von einer kleinen Mauer.

Es ist offensichtlich, dass einige Anstrengungen in Indonesien unternommen werden. Sie reagieren empfindlich, wenn sie Ratschläge „von außen“ bekommen. Wir können nur hoffen, dass das Bewusstsein in der Bevölkerung schnell wächst, damit bei indonesischen Initiativen die Gemeinschaft profitiert, anstatt nur das Individuum.

Die Produktion von Müll - einschließlich der nuklearen Abfälle, Elektroschrott, und so weiter - ist sicherlich ein globales Problem. Aber es scheint mir, dass wir noch nicht wirklich zusammenarbeiten, um Lösungen als Mitglieder einer globalen Gemeinschaft zu suchen. Ich glaube, dass der Schub für den nächsten Entwicklungsschritt auf die innere Ebene als Teil der Lösung immer deutlicher wird, auch wenn dieser Aspekt selten angesprochen wird: ist das Äußere nicht das Spiegelbild des Inneren?

Bericht von Osanna Vaughn,
übersetzt von Romina Vianden-Prudent

Abfallentsorgung in der Region von unserem indischen Projekt Anisha

Abfall ist ein Thema von großer Bedeutung in Indien, und ich hoffe auch in der übrigen Welt. Bei uns verwaltet die örtliche Kommune die Abfallbeseitigung in den städtischen Gebieten. Sie lässt den Müll von Auftragnehmern vor der Stadt in ausgewählten Gebieten entsorgen, sogenannte dump yards. Einige Anwohner und Mitglieder von Nichtregierungsorganisationen sammeln dort Abfall, um ihn zur weiteren Verwendung zu trennen: in Kunststoff und kompostierbare Abfälle; die Kunststoffe werden an Recyclingfirmen verkauft, andere kompostierbare Abfälle werden zur eigenen Herstellung von Kompost verwendet. Daneben gibt es Lumpensammler, die Müll trennen und an Einzelhändler verkaufen, um ihr Einkommen aufzubessern.

In ländlichen Gebieten gibt es die schlechtesten Zustände, weil es hier auch der kommunalen Selbstverwaltung nicht gelingt, die Abfallentsorgung in den Griff zu bekommen. Die Menschen werfen den Müll in die Stra-



Kühe sind in Indien Abfallverwerter
© Kerstin Jueterbock

Benecken und auf öffentliche Plätze.

Es gibt auch kein überregionales Abfall-Management-System. Die Abfälle, die von den Menschen in Straßenecken geworfen werden, sind leicht zugänglich für die Kühe. Wenn es während der Sommersaison nicht genug Futter zu fressen gibt, nimmt eine Kuh was verfügbar ist, auch Papier und Kunststoff. So ist die Situation auch in unserer Region. Wir haben mit der lokalen Regierung über die Möglichkeiten Abfälle zu entsorgen diskutiert, aber sie sagen, es gibt kein Budget.

Die Projektregion von Anisha hatte auch das gleiche Problem wie die anderen ländlichen Gebiete von Indien. Hier leben viele Bauernfamilien. Sie entsorgten alle Haushaltsabfälle in Kompost-Gruben, auch Flaschen, Kunststoffe, Shampoo-Behälter, Pinsel usw., ohne diese Materialien zu trennen. So enthielten die meisten der Kompostmieten Kunststoffe und andere unerwünschte Materialien, und sie gelangten somit auch auf die Farmen. In der Anfangsphase des Anisha-Projekts konnten wir auf dem Farmland viele Kunststoffabdeckungen sehen. Wir hatten eine harte Zeit, um die Bauern aufzuklären über die Bedeutung von Kompost, welche Dinge in die Kompost-Grube gegeben werden können, wie der Kompost weiter behandelt werden muss usw.. Jetzt sind die Bauernfamilien informiert, sie trennen den Müll von Haus und Küche, und in die Kompost-Grube gelangen nur noch die kompostierbaren Materialien. Die Landwirte kontrollieren heute auch den Kompost, der zu ihren Höfen an-



Feinster Kompost bei Anishas Bauern
© Kerstin Jueterbock

geliefert wird und entnehmen unerwünschten Abfall bevor sie den Kompost ausbringen. Früher verbrannten die Bauern Abfall, jetzt beschäftigen sie sich mit der Herstellung von Kompost. Doch weiterhin ist auf der Dorfebene mehr Bewusstseinsveränderung notwendig.

Anisha pflegt in seinem Ressourcenzentrum ein eigenes Abfallmanagementsystem. Wir arbeiten mit zwei Abfallbehältern: einer für Küchenabfälle, diese verwenden wir, um Kompost zu machen. Der zweite ist für die anderen Materialien wie Flaschen und Kunststoff. Sie gehen an einen Recyclingbetrieb. Wenn wir in der Stadt etwas zu erledigen haben, nehmen wir dieses Material mit. Anishas Abfallwirtschaft ist in jeder Beziehung umweltfreundlich.

Bericht von Valli Krishnaswamy,
übersetzt von Romina Vianden-Prudent

Abfall-Management in der Tagungsstätte Haus Nordhelle

Haus Nordhelle ist die evangelische Tagungsstätte der 52 Gemeinden in den beiden südwestfälischen Kirchenkreisen Iserlohn, Lüdenscheid – Plettenberg. Unter seinem weiten Dach lädt Haus Nordhelle ein zur Begegnung und zur Auseinandersetzung mit den Lebens- und Glaubensfragen unserer Zeit. Neben den Tagungen der ev. Familien- und Erwachsenenbildung gehören Konzerte, Ausstellungen und Lesungen mit zum Programm. Der Subud Deutschland e.V. veranstaltet seine Jahreshauptversammlungen seit 2011 in Nordhelle.

Nachhaltiges Wirtschaften und die Bewahrung der Schöpfung bestimmen unsere Arbeit in allen Bereichen – so ist es in den Leitlinien des Hauses Nordhelle festgeschrieben. Wie sieht der Umgang mit Müll im Tagesgeschäft aus? Darüber sprachen wir (SD) mit dem damaligen Geschäftsführer des Wirtschaftsbetriebes, Kai-Uwe Kersten (KUK). Die Gelegenheit zum Gespräch hatten wir beim Nationalkongress des Subud Deutschland e.V. im Mai.

SD: Herr Kersten, welche Arten von Müll fallen in Ihrem Betrieb an?

KUK: Wir haben zu tun mit Verpackungen, Pappen und Papier im Veranstaltungsbereich, mit Glas, Restmüll und Sondermüll wie Leuchtmitteln und Batterien, sowie im Küchensektor mit Speiseresten und Fettabscheidern.

SD: Welche Recyclingmöglichkeiten nutzen Sie für die Entsorgung?

KUK: Wir sammeln und verwerten den Kompost. Wir mähen unsere Bio-Wiese zweimal jährlich und stellen das Heu den lokalen Biobauern zur Verfügung. Wir stellen Rindenmulch aus unserem Holzschnitt selber her. Im Büro verwenden wir nachfüllbare Druckerpatronen.

SD: Was können die Gäste zu Ihrem Modell beitragen, was wünschen Sie sich von uns?

KUK: Unsere Gäste können uns helfen, Energie zu sparen, indem sie die Lampen nur bei Bedarf einschalten. Ein wichtiges Feld ist das Heizen, manche öffnen die Fenster und schalten dann das Thermostat nicht runter. Im Tagungsbereich könnten die Gäste bewusster mit den Materialien umgehen.

Wir müssen alle produzierten Speisen, die in der Ausgabe den Gästen zur Verfügung gestellt werden entsorgen. Speisen bzw. Gerichte, deren Kühl-



© Haus Nordhelle

kette unterbrochen war oder auf dem Buffet aufgebaut wurden, dürfen nicht in den Produktionsprozess zurückgeführt werden. Die zu produzierenden Gerichte basieren mengenmäßig auf guten Erfahrungswerten unserer Köche. Wenn also Gäste nur so viel nehmen würden, wie sie auch tatsächlich essen, reduzierte sich allein dadurch der Produktionsaufwand (Energie, CO₂, Lebensmitteleinsatz etc.) und so könnten wir noch mehr auf unsere Umwelt Rücksicht nehmen.

Hinzu kommt immer das Wissen über Länder, deren Lebensmittelversorgungslage sich schlechter darstellt als in Europa und Menschen Hunger leiden.



Kai-Uwe Kersten war Geschäftsführer der Tagungsstätte Haus Nordhelle
© Viktor Böhm

Wir sind grundsätzlich zufrieden mit dem Verhalten unserer Gäste, sie sind meist sehr ordentlich. Wir sehen z. B. wenig Zigarettenskippen auf dem Gelände.

SD: Gibt es Dinge, die Sie in diesem Themenfeld ärgern?

KUK: Ja, die gibt es. Zwei Beispiele möchte ich nennen: Erstens, die Preise des Müllabfuhr-Unternehmens sind meiner Meinung zu hoch. Es könnte

gespart werden bei der Art der Fuhren. Manchmal sind Fahrzeuge doppelt unterwegs, das belastet die Umwelt und kostet Energie. Zweitens ist mir zu viel Verpackung bei unseren Anlieferungen im Spiel, zum Beispiel bei den Obstkisten.

SD: Sie werden im Sommer im Haus mit Umbauarbeiten beginnen, kommt jetzt alles Alte auf den Müll?

KUK: Nein, ganz bestimmt nicht. Wir haben da vorgeplant und uns mit lokalen sozialen Einrichtungen und der Kommune verständigt. Unsere alten Betten werden zum Beispiel in der Flüchtlingshilfe eingesetzt.

SD: Geben Sie Ihre Erfahrungen in anderen Kreisen, wie etwa Netzwerken weiter?

KUK: Wir haben das Thema Abfall und Nachhaltigkeit auf der Jahreshauptversammlung unserer Dachorganisation VCH aufgegriffen und werden im nächsten Jahr den Bereich Zertifizierung behandeln. Die Bereiche sind Wareneinsatz in der Küche mit Kontrolle und Abnahme, Kochen nach Bedarf mit System, Kühlhaus-Nachlieferung.

SD: Sie geben das Stichwort Zertifizierung. Welche Standards befolgen Sie in Ihrem Betrieb?

KUK: Wir sind zertifiziert nach dem Gütesiegel für Erwachsenenbildung, und unsere Küche trägt das Siegel Klimaschutz mit Messer und Gabel. Wir beziehen unseren Strom aus einem Mix von regenerativen und konventionellen Quellen.

SD: Jetzt bleibt uns noch die Frage, wieviel Geld fließt im Betrieb in den Bereich Entsorgung? Was kostet Sie Ihr umsichtiges Handeln?

KUK: Wir geben im Jahr ungefähr 15.000 Euro für die Abfallentsorgung aus. Das macht für einen Betrieb dieser Größenordnung einen sehr geringen Anteil der Gesamtausgaben aus. Die CO₂-Bilanz haben wir immer im Blick.

SD: Wir danken Ihnen, Herr Kersten, für dieses Gespräch und freuen uns auf den nächsten Kongress im umgebauten Haus Nordhelle im nächsten Jahr.

Dieses Gespräch mit Herrn Kersten führten Viktor Böhm, Lilian Cadera und Romina Vianden-Prudent (Protokoll).

Müllentsorgung – ein Luxusgut?

Der Kameruner Umgang mit Müll erscheint für das europäische, oder noch schlimmer, das deutsche Auge im ersten Moment paradox. Wir sind unsere penible Mülltrennung gewohnt, dort sind teilweise nicht einmal Mülltonnen aufzufinden. Es scheint die Regel „aus den Augen, aus dem Sinn“ zu gelten: Wenn wir beim Projektbesuch mit der örtlichen Majestät Donack Kemeng Martin frühstücken, so wirft er nach Benutzung seine Serviette einfach in hohem Bogen fort und damit ist das Problem anscheinend erledigt. Gleichzeitig sind bei allen Häusern die Hauseingänge stets tadellos sauber und gefegt und auf den Feldern ist kein einziges Stück Plastik zu entdecken. Nicht nur auf dem Land gibt es dort diese Zwiespältigkeit, sondern auch in den größeren Städten. Während an der einen Stelle die Menschen zwischen Bergen von Müll ihre Kleider in einem kleinen Wasserlauf waschen, so sehen wir anderntags fünf große Müllwagen umherfahren - auf einer Strecke von vielleicht einem Kilometer wohlgemerkt. Auch der Grünstreifen um das Gymnasium in Fontsa-Touala ist den einen Tag nach Schulende übersät mit Verpackungen, aber wenn wir einige Tage später zur ersten Baumpflanzung wiederkommen, ist alles tadellos aufgeräumt.

Die Wahrheit liegt also wie immer irgendwo dazwischen: es gibt durchaus



In Kamerun wird der Müll z. B. in Eimern auf der Straße zum Abholen postiert
© Waltraut Biester

ein Verständnis für das Problem Müll, aber es hat einfach keine so hohe Priorität wie bei uns. Zumal eine offizielle und organisierte Müllentsorgung ein immenser Organisationsaufwand ist: Es braucht Müllmänner und Frauen, Mülltonnen, eine Transportmöglichkeit und natürlich auch eine Deponie oder Verbrennungsanlage oder etwas in der Art. In einem armen Land wie Kamerun, wo nicht einmal die grundsätzliche Gesundheitsversorgung vom Staat alleine zu stemmen ist, grenzt das vermutlich ans Unmögliche. Also müssen sich die Leute selbst helfen: In Fontsa-Touala beispielsweise gibt es durchaus eine zentrale Müllsammelstelle an einer

abgelegenen Ecke, aber dort muss man seinen Abfall eben selbst hinschaffen. Wenn dafür Zeit und Energie fehlen, bleibt eben der Müll liegen.

In den Städten findet wohl der Effekt statt, den das Buch „Per Anhalter durch die Galaxis“ als ein „Problem-anderer-Leute“-Feld beschreibt: es ist nicht der eigene Müll, es ist nicht vor der eigenen Tür, es gibt Dringenderes, also ist es nicht mein Problem und ich kümmere mich nicht darum. Übrigens sieht man diesen Effekt nicht nur in Kamerun, sondern überall: In Indonesien liegen Plastiktüten im Straßengraben, auf Hawaii wird all der Müll angeschwemmt, der irgendwo auf der Welt

UTAMTSI

UTAMTSI ist ein in Bremen ansässiges Unternehmen, das fair gehandelte Produkte (vor allem Kaffee) aus Kamerun vertreibt. Gegründet wurde die Kaffeerösterei von dem Kameruner Morin Fobissie Kamga und dem Deutschen Stephan Frost, nachdem die beiden sich während ihres Studiums anfreundeten und begannen, sich für fairen Handel zu interessieren. Anstoß dazu gab die Tatsache, dass Morin Kamga selbst aus dem Teil Kameruns stammt, in dem Kaffee angebaut wird und so aus erster Hand den preislichen Unterschied zwischen Rohkaffee dort und fertig geröstetem Kaffee hier erlebte (etwa 20 Cent pro Kilo in Kamerun und circa 5 Euro pro Pfund hier).

Die beiden beschlossen, selbst eine Kaffeerösterei zu eröffnen und den Kaffee direkt von den Bauern

zu erwerben, ohne die normalerweise unzähligen Zwischenhändler. So können sie den Kaffeebauern in Kamerun einen deutlich höheren Preis anbieten (etwa 2 Euro pro Kilo). Gleichzeitig regten sie in Kamerun die Gründung einer Kaffeebauern-Kooperative an (GIC SANDOSAN). Durch diesen Zusammenschluss verkaufen die Bauern ihren Kaffee gemeinsam und haben durch die größere Produktmenge eine stärkere Verhandlungsbasis mit den Kaffeehändlern. Außerdem bemüht UTAMTSI sich um die Verbreitung ökologischen Anbaus in der Kooperative, da viele Bauern dort häufig teure Insektizide und Düngemittel verwenden, die in zu hohen Dosen auch die Gesundheit schädigen.

Des Weiteren bemüht die Kooperative sich um eine Stärkung der Frauen im Kaffeeanbaugbiet, in dem sie diese ebenfalls im ökologischen Anbau und wirtschaftlichen Denken schult, so dass die Frauen sich des höheren Wertes ih-



Morin Fobissie Kamga
© Waltraut Biester

rer Produkte bewusst sind und diese entsprechend auch verkaufen.

UTAMTSI vertreiben ihre Produkte durch ausgewählte Weltläden in Hamburg und Bremen sowie im Internet.

irgendwann achtlos ins Meer geworfen wurde, und in Europa veranstalten Schulen und Vereine regelmäßig Müllsammelaktionen, um wenigstens einen Bereich mal aufzuräumen.

Und auch in Kamerun gibt es solche Initiativen. Eine davon gehört zur Kaffeerösterei UTAMTSI und der angeschlossenen Kaffeebauern-Kooperative GIC SONDAISON. Den Mitgliedern der Kooperativen wird nicht nur ein Preis für ihren Kaffee angeboten, der 40% über dem Weltmarktpreis liegt, sondern auch der biologische Anbau nähergebracht. Dabei ist einer der Punkte, dass auf den Feldern eben auch kein Müll liegen sollte. Dazu bietet GIC SONDAISON den Kaffeebauern an, dass der Müll, den diese regelmäßig einsammeln, zusammen mit der Kaffeeernte abgeholt wird. So werden nicht nur die Bauern gerecht entlohnt und die Anbauqualität verbessert, sondern es wird langsam aber stetig ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit und umweltfreundliches Arbeiten entwickelt. Eine bewundernswert ganzheitliche Lösung, von der sich so einige Unternehmen gut eine Scheibe abschneiden könnten. Auch deutsche.

Laura Verbeek

Film-Tipp

Weggeworfen-Trashed (2012)

97. Min., DVD (bei Thalia erhältlich)



Der englische Schauspieler Jeremy Irons machte sich auf, das Ausmaß und die Auswirkungen des globalen Müllproblems zu erforschen. Er reiste um die ganze Welt, zu wunderschönen Orten, die heute bemerkenswert unter der Müllverschmutzung leiden.

Romina Vianden-Prudent

SD-Intern

Fünf Fragen an Dr. Hilma Simon

SD: Liebe Hilma, bei der letzten Mitgliederversammlung hast du für den Beirat kandidiert und wurdest auch zu unserer Freude gewählt. Magst du dich kurz vorstellen?

Hilma: Ich bin 74 Jahre alt, habe 4 Kinder und 9 Enkel und bin noch sehr unternehmungslustig. Ich reise gerne, sowohl um meine Familie zu besuchen als auch für meine Ehrenämter. Im kleinen Rahmen habe ich auch noch eine Beratungstätigkeit, wegen der ich zurzeit an Fortbildungsveranstaltungen und Supervision teilnehme. Schwimmen, seit neuestem Chi Gong und Faulenzen mit einem guten Buch helfen mir entspannt zu bleiben.

SD: Wie bist du zu SD gekommen?

Hilma: Mit Interesse habe ich von Beginn an die Aktivitäten von SD Deutschland verfolgt. Als es meine Lebenssituation jetzt zuließ, näher heranzurücken durch eine Aufgabe, habe ich mich auf einen Anruf gemeldet und gleich Glück gehabt angenommen zu werden.

SD als Hilfsorganisation ist ja eine unter vielen, bei denen ich mich hätte melden können.

Als Frauenärztin und Psychotherapeutin mit 50jähriger Berufserfahrung habe ich auch schon öfters mit Einsätzen in Krisengebieten geliebäugelt, konnte es jedoch aus verschiedensten Gründen nie umsetzen.

Es gefällt mir jetzt aber besonders, dass es im Rahmen von Subud, dem Verein zu dem ich seit 1968 gehöre, die Möglichkeit gibt, mein Wissen und die Erfahrungen aus all diesen Berufsjahren einzubringen – im Beirat von Susila Dharma.

SD: Was spielt Subud bei deiner Entscheidung für eine Rolle?

Hilma: Subud hat das Anliegen, zur Verständigung zwischen den Religionen und zur Völkerverständigung beizutragen. Wir möchten uns stärker der inneren („Gottes“) Führung anvertrauen, sie besser wahrzunehmen lernen. Dazu machen wir, wenn möglich gemeinsam in einer Gruppe (Männer und Frauen getrennt) eine Übung, die auf der Basis persönlichen Erlebens dieser Führung beruht und keinem Ritual unterliegt. Da dies eine sehr per-

sönliche Erfahrung ist und sich auch bei jedem Mal anders äußert, kann man diese „Übung der Seele“ nicht näher erklären sondern nur selber erfahren.

Die Mitglieder dieser weltweiten Gruppe gehören verschiedenen Religionsgemeinschaften und Nationen an, deren Kultur und Gesetze respektiert werden.

Wie bei kirchlichen und spirituellen Gemeinschaften sollte das Ergebnis zu einem erfüllten Leben und achtsamen Miteinander führen, das sich dann auch in karitativem Verhalten ausdrücken kann. Subud unterhält dazu weltweit Projekte.

SD (Susila Dharma – Soziale Dienste e.V.) dieser „Flügel“ von Subud ist im Dachverband deutscher Nichtregierungsorganisationen vertreten, und ihm gehören auch Nicht-Subudmitglieder an.

SD: Du warst seit deiner Wahl bereits bei einigen Teamtreffen dabei. Was hast du erlebt? Was ist dir besonders aufgefallen bei der Arbeit des Vereins?

Hilma: Bei den Sitzungen hat mir ganz besonders der respektvolle und wertschätzende Umgang der Teammitglieder gefallen, der auch bei sachlicher Auseinandersetzung spürbar bleibt, außerdem die große Ernsthaftigkeit und Professionalität bei der Abhandlung der Themen. Auch die Sorgfalt im Umgang mit den Spendengeldern war für mich beeindruckend.

SD: Wo möchtest du dich insbesondere bei SD einbringen während deiner Amtszeit als Beirat?

Hilma: Im Team wäre ich daran interessiert, mich in ein für mich geeignetes Projekt einzuarbeiten und evtl. auch im Fundraising aktiv zu werden.

SD: Liebe Hilma, wir danken Dir für das Gespräch.



Unser Beirat: Miriam Knoke und Hilma Simon
© Viktor Böhm

SD-Vernetzt

Portal Globales Lernen - Im Fokus: „Abfall und Müllexporte weltweit“

Das Portal Globales Lernen setzt die mit dem Thema Lebensmittelverschwendung angefangene Diskussion zur Wegwerfgesellschaft fort.

Der neue Fokus auf dem Portal Globales Lernen - „Abfall und Müllexporte weltweit“ - greift einige der globalen sozialen und ökologischen Konsequenzen der heutigen Wegwerfgesellschaft auf. Nachdem 2013 das Portal den Fokus auf die nach wie vor aktuelle und brisante Problematik der „Lebensmittelverschwendung“ richtete, ist 2014 die Thematik „Müll“ rund um unser Produktions- und Konsumverhalten der neue Schwerpunkt.

Im neuen Fokus sind zahlreiche Bildungsmaterialien, Filme, Dokus und Spots, Hintergrundinfos, Portale, Initiativen und Aktionen für die Schule und für den Alltag zu finden. Eine bunte Mischung zum vielschichtigen Thema Müll, die dazu inspirieren will, sich in der Bildungsarbeit wie auch privat mit diesem wichtigen Thema auseinanderzusetzen. Die Vielfalt an Aspekten, die Sie dabei betrachten können, reicht von Mülltrennung und Kreislaufwirtschaft über Konsum und Verschwendung, Müllexporten und dessen globale Folgen bis hin zu Repaircafés und Kleidertauschpartys.

LINK: <http://www.globaleslernen.de/de/aktuelles/neu-im-fokus-abfall-und-muellexporte-weltweit>

Quelle: Pressemitteilung vom 13. Oktober 2014: Portal Globales Lernen - Im Fokus: „Abfall und Müllexporte weltweit“



Das Portal Globales Lernen der Eine Welt Internet Konferenz (EWIK) ist die zentrale Webseite für Lehrkräfte und Multiplikator/-innen, die sich über Angebote des Globalen Lernens und der entwicklungspolitischen Bildung infor-

mieren oder diese in ihre konkrete Arbeit einbinden möchten.

SD hat am Anfang bei der Entwicklung und Ausarbeitung der Idee des globalen Lernens mitgewirkt und ist heute noch mit dem Bündnis besonders in Hamburg verbunden: <http://www.globales-lernen.de>

Öko-Tipp

Vermeiden ist besser als verwerten – Verwerten ist besser als wegwerfen

Tipps zur Müllvermeidung und Mülltrennung

Täglich werden weltweit 3,5 Millionen Tonnen Abfall produziert – das meiste davon stammt aus den Industrieländern in Europa und Nordamerika. Wenn sich in unserem Konsumverhalten nichts ändert, werden es im Jahr 2100 bereits 11 Mio. Tonnen täglich sein.

Sowohl in der Küche als auch bei Elektrogeräten, DVDs, Büchern, Kleidung fällt unweigerlich Müll an. Hin und wieder wundert man sich über die Menge des Mülls. Generell gilt: Vermeiden ist besser als verwerten! Verwerten ist besser als wegwerfen! Der beste Müll ist der, der erst gar nicht entsteht! Der andere Abfall verlangt dann nach einer sachgerechten Entsorgung. Je mehr dabei wiederverwertet werden kann, desto besser!

Tipps zur Müllreduzierung beim Einkauf:

- Beim Einkaufen Körbe oder Taschen mitnehmen. Viele Bäckereien, Metzger, Obst- und Gemüsestände füllen auch direkt in mitgebrachte Gefäße ab.
- Bewusst einkaufen: Was brauche ich wirklich. Lieber einmal mehr einkaufen gehen als wegschmeißen (auf Mindesthaltbarkeitsdatum achten). Mit Foodsharing (<http://foodsharing.de/>) kann man Lebensmittel weitergeben und bei „Das ist doch noch gut“ (<http://www.dasistdochnochgut.at/>) bekommt man tolle Rezepte zur Resteverwertung!
- Aufwändig verpackte Lebensmittel möglichst meiden und umweltfreundliche (d.h. wiederverwertbare) Verpackungen bevorzugen, wie z. B. Mehrwegpfandflaschen, Karton- bzw. Papierverpackungen, wenig Verbundstoffverpackungen.

- Großpackungen statt viel kleine Packungen und Nachfüllpackungen kaufen
- Auf Mogelpackungen und Zweitverpackungen achten (z. B. Joghurts mit Kartonbanderole, Dosen in Karton)

Tipps zur Müllreduzierung zu Hause:

- Müllsorten sauber trennen.
- Verpackungsmaterial im Haushalt wiederverwenden oder verwerten, z. B. Senfglas als Trinkglas benutzen, oder mit Kindern Kreatives basteln
- rohe Obst- und Gemüseabfälle (Südfrüchte in begrenzter Menge), Eierschalen, Kaffeefilter und Teebeutel wenn möglich im Garten kompostieren, dies ergibt einen prima Dünger
- Lebensmittel rechtzeitig verbrauchen - dazu regelmäßig den Vorrat überprüfen
- Grundsätzlich gilt: Müll häufig und regelmäßig entleeren. Das beugt Krankheitskeimen und Geruchsentwicklung vor. Außerdem die Müllbehälter regelmäßig reinigen und Mülltüten verwenden, das verbraucht zwar ein wenig Plastik, es gibt aber auch kompostierbare Müllbeutel bzw. Papiertüten für den Biomüll, und man spart viel Reinigungsmittel und Wasser beim Säubern
- Oberstes Ziel: Restmüll vermeiden! Das schont letztlich auch das Haushaltsbudget.

Richtig recyceln

Zwei Drittel unseres Abfalls werden zurzeit nicht recycelt oder kompostiert und landen für immer verloren im Restmüll! Altstoffe dem Recycling-Kreislauf deiner Region (<http://www.ara.at/d/konsumenten/muelltrennung/so-trennt-man-richtig.html>) hinzuzuführen, indem sie richtig entsorgt werden.

Vorausdenken und planen

Beim Grillen oder im Auto kann man auf Wegwerfartikel aus Plastik verzichten und auf Mehrweg-Alternativen wie Picknick-Geschirr und Auto-Mülleimer zurückgreifen. Vorher überlegen, wie man Müll reduzieren und transportieren wird.

Verzichten und reparieren

Versuchen, seine Bedürfnisse zu reduzieren und kritisch zu hinterfragen, was man wirklich braucht, um glücklich zu sein. Nichts kaufen, was dann nur unnötig herumliegt. So können



Auf Cuba werden Cola-Dosen zu Girlanden für Feste und Straßenschmuck umfunktioniert

© Kerstin Jueterbock

Ressourcen bei der Herstellung gespart werden, dem Transport und auch bei der Entsorgung! Außerdem versuchen, Kaputttes zu reparieren, anstatt es zu ersetzen. In manchen Städten gibt es Repair-Cafés mit Beratung. Kostenloses Werbematerial abbestellen. Was man nicht mehr braucht, verschenken oder spenden anstatt es wegzuerwerfen.

Online gehen

DVDs, CDs, Bücher, Magazine und Zeitungen lassen sich heute mit Laptops und Tablets ersetzen (oder in der Bibliothek ausleihen). Briefe und Faxe vermeiden, die Kommunikation per E-Mail ist schneller, billiger und umweltfreundlicher. Rechnungen und dergleichen können ebenfalls online zugestellt werden.

Selbermachen!

Obst und Gemüse selber anbauen, auch Kosmetikprodukte und Putzmittel können selbst gemischt werden, eigene Kleidung nähen oder Geschenke selber basteln! Die Möglichkeiten sind endlos und mit etwas Kreativität und Zeit wird man unabhängiger vom täglichen Konsumwahnsinn.

Quellen: <http://www.reduse.org/de/blog/die-besten-tipps-zur-m%C3%BCllvermeidung-im-alltag>

<http://www.besserhaushalten.de/essen-leben/ueber-den-tellerrand/muellvermeidung-und-muelltrennung.html>

SD-International

Neuer Vorsitz bei SDIA

Unsere Dachorganisation Susila Dharma International Association hat auf dem Weltkongress in Puebla/Mexico einen neuen Vorsitzenden gewählt – ein Interview mit Kohar Parra

SD: Lieber Kohar, herzlichen Glückwunsch zur Wahl zum Vorsitzenden von SDIA.

Wir freuen uns, die nächsten vier Jahre mit Dir und dem Team von SDIA zusammenzuarbeiten. Natürlich sind wir auch etwas neugierig: Wo lebst Du mit Deiner Familie und womit beschäftigst Du Dich beruflich?

KP: Ich lebe mit meiner Frau und zwei Töchtern in Nord Carolina. Mein Beruf ist Manager im Kommunalen Bereich, dabei arbeite ich mit verschiedenen Organisationen in der Kommunalentwicklung, speziell für die Bedarfe von Familien. Meine Stelle dient ihnen als Servicestelle. Darüber hinaus leite ich ein non-profit-Netzwerk in unserem Bundesland. Es soll Organisationen unterstützen, die von Immigranten geführt werden – speziell aus dem Lateinamerikanischen Raum.

SD: Wie ist Dein erster Kontakt zu Susila Dharma International entstanden?

KP: Ich war im Vorstand von SD USA in zwei Perioden seit 1999. In dieser Funktion habe ich auch an einer SDIA-Klausur in Europa teilgenommen.

SD: Was sind Deine Anliegen und was möchtest Du in Deiner Amtszeit bis 2018 erreichen?

KP: SDIA arbeitet für seine Mitglieder – Nationale Teams und Projekte. Gemeinsam haben wir in einem parti-



Kohar Parra neuer Vorsitzender von SDIA © Kohar Parra

zipativen Prozess Ziele erarbeitet, die unserem Netzwerk in den nächsten vier Jahren als Richtschnur dienen werden. Diese Ziele sind übergreifend und beinhalten 1. Verbesserung der inneren und äußeren Qualität unserer Arbeit 2. Stärkung der Verbindung zwischen SDIA und Subud 3. Weltweit strategische Partnerschaften mit anderen Organisationen schließen, die zur Umsetzung unserer Ziele beitragen und Resultate bringen.

SD: Was sind Deine Vorstellungen für eine fruchtbare Zusammenarbeit mit Susila Dharma Deutschland?

KP: Susila Dharma ist einer der starken Partner in unserem Netzwerk. Es ist nicht von ungefähr, dass der nächste Weltkongress von Subud in Deutschland stattfinden wird. Ich erwarte von SD Deutschland, dass es seiner führenden Rolle entsprechen und seine Erfahrungen mit den Netzwerkpartnern teilen wird, verbunden mit der steten Achtsamkeit für innere Erfahrungsprozesse.

SD: Gibt es etwas Spezielles, das Dich in der Entwicklungsarbeit besonders berührt?

KP: Mich bewegt das Leiden von Gefährdeten, Wehrlosen; besonders von Armen, Frauen und Kindern. Bedeutsam finde ich auch Schnittmengen im größeren Bild des sozialen Wandels in der Gesellschaft.

SD: Lieber Kohar, danke für dieses Kennenlernen. Wir wünschen Dir viel Freude und Erfüllung bei dieser Aufgabe.



Susila Dharma
Soziale Dienste e.V.

Jenerseitedeich 120, 21109 Hamburg
Tel. 040/754 17 48 Fax 040/754 75 74
eMail: sd-germany@susiladharm.org
www.susiladharm.de

Mitglied im Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen, im Eine Welt Netzwerk Hamburg und in der Susila Dharma International Association.

Susila Dharma engagiert sich für eine gerechte und nachhaltige Entwicklung durch

- Zusammenarbeit mit sozialen und pädagogischen Projekten im In- und Ausland und deren finanzielle Unterstützung
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, um das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und nachhaltige Entwicklung zu wecken und zu stärken
- Vernetzung mit anderen Organisationen, um die politischen Rahmenbedingungen zu beeinflussen.

Redaktion: Romina Vianden-Prudent, Laura Verbeek, Kerstin Jueterbock
Bildredaktion: Kerstin Jueterbock
Druck: Schneiderdruck eK, Pinneberg

Spendenkonto
Susila Dharma - Soziale Dienste e.V.

Bank für Sozialwirtschaft:
BLZ: 251 205 10 – Konto: 74 64 000
IBAN: DE65251205100007464000
BIC: PBFSWDE33HAN

Postbank Hamburg:
BLZ: 200 100 20 – Konto: 484 47 206
IBAN: DE89200100200048447206
BIC: PBNKDEFF

Spenden an Susila Dharma sind steuerlich absetzbar